

## Geleitwort von Professor Ulrich Teichler

Das erste Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts erwies sich für die deutschen Hochschulen alles andere als ruhig: So musste eine durchaus als dramatisch zu bezeichnende Steigerung der Studienanfängerquote vielerlei Veränderungen nach sich ziehen. Internationalisierung forderte, obwohl sie auf den ersten Blick selbstverständlich erscheint, viele gewachsene Selbstverständnisse heraus. Am Steuerungssystem wurde mehr herumgeprobt als in den vorangehenden Jahrzehnten.

Als größte Herausforderung für die Hochschulen lässt sich in dieser Zeit – trotz aller Vielfalt der Baustellen und Dispute – der sogenannte „Bologna-Prozess“ bezeichnen. Im Jahre 1999 waren die für Hochschulfragen zuständigen Minister zahlreicher europäischer Länder übereingekommen, sich für eine ähnliche Struktur von gestuften Studiengängen und -abschlüssen in ganz Europa einzusetzen – inzwischen zumeist als Bachelor-Master-Struktur bezeichnet. Laut der Bologna-Erklärung sollte dieses vor allem die studentische Mobilität beflügeln: Ein solcher Effekt konnte bei der intra-europäischen Mobilität nicht beobachtet werden, wohl aber in Form einer starken Zunahme von Studierenden (insbesondere auf der Master-Stufe) aus anderen Teilen der Welt; vielleicht ist das von den Unterzeichnern der Bologna-Erklärung auch gar nicht anders erwartet worden.

Weniger strategisch hervorgekehrt, aber sicherlich nicht weniger bedeutsam, ist das Ziel der Bologna-Reform, die Strukturen und Inhalte der Studiengänge auf die Situation vorbereiten, dass in absehbarer Zukunft mehr als die Hälfte eines Jahrgangs einen Hochschulabschluss erwerben: Die Anpassung an derart hohe Quoten sollte nicht durch isolierte Hochschultypen erfolgen, sondern mit Hilfe einer durchlässigen Studiengangsstruktur, bei der auch die forschungsorientierten Universitäten diejenigen Studierenden ernst zu nehmen haben, die kürzer als in der Vergangenheit üblich studieren und nicht auf privilegierte Berufe zugehen.

Europäische Vergleiche zum Bologna-Prozess haben gezeigt, dass in Deutschland mit der Einführung gestufter Studiengänge und -abschlüsse besonders früh begonnen wurde, sich der Umstellungsprozess allerdings besonders lange hinzog.

Während des ersten Jahrzehnts des Bologna-Prozesses erlebten die deutschen Hochschulen eine besonders starke Steigerung der Studienanfängerquoten – allerdings von einem relativ niedrigen Ausgangsstand. Die Einführung der gestuften Struktur sollte nicht als „Schilderwechsel“ erfolgen, sondern verknüpft mit größeren Veränderungen in den Inhalten des Studiums und sichtbar verbun-

den mit deutlichen Veränderungen in der Binnenstrukturierung von Lehrveranstaltungen und Prüfungen.

Die deutschen Hochschulen sahen sich zugleich mit fünf – in verschiedener Hinsicht miteinander verknüpften – Herausforderungen in Lehre und Studium im Rahmen des Bologna-Prozesses konfrontiert:

- Eine größere Zahl von Studierenden ohne eine erhebliche Steigerung von finanziellen Mitteln aufzunehmen: Dies ist sicherlich keine Überraschung angesichts der international weit verbreiteten These, dass die „knowledge society“ der Zukunft viele hochqualifizierte Arbeitskräfte benötige,
- das Verhältnis zwischen Studium und Beruf angesichts der Stufung von Studiengängen zu überdenken; das ist eine notwendige Folge der Einführung gestufter Studiengänge und -abschlüsse,
- ein Leistungspunktesystem einzuführen, das zur Überprüfung des Systems von Lehrveranstaltungen und Leistungsprüfungen nötigte; ein solches System, das schon in den 1990er Jahren in der Mehrzahl der westeuropäischen Länder bestanden hatte, war in der Bologna-Erklärung als eine der zentralen „begleitenden Maßnahmen“ zur Einführung gestufter Studiengänge und -abschlüsse empfohlen worden,
- Wege zu finden, dass temporäres Studium in einem anderen Land leichter als gleichwertiger Bestandteil eines Studiengangs daheim akzeptiert wird, als dieses in der Vergangenheit der Fall gewesen ist,
- ein System der Akkreditierung von Studiengängen einzuführen. Dieses war nicht durch den Bologna-Prozess angeregt worden, entsprach aber dem internationalen Zeitgeist. Viele andere europäische Länder führten etwa zeitgleich ein Akkreditierungssystem ein.

Eine von der Europäischen Kommission im Jahre 2007 in Auftrag gegebene Umfrage bei Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an Hochschulen zeigte, dass die deutschen Befragten sich am häufigsten negativ zum operativen Kernziel der Bologna-Reform – die Einführung gestufter Studiengänge und Studienabschlüsse – äußerten. Es ist nicht möglich nachzuweisen, was vor allem zu diesen Vorbehalten beitrug: War es ein Zuviel von mehreren gleichzeitigen Reformen? Wiederholt sich hier der schon bei früheren Studien aufgezeigte Befund, dass deutsche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nur sehr geringe Anteile des entsprechenden Altersjahrgangs für studierfähig halten? Kommt hier ein Glaube an eine enge Passung von Studium und traditionellen Berufsstrukturen zum Tragen, bei der kein Raum für universitäre Bachelor gesehen wird? In jedem Fall drängt sich die Frage auf: Warum sollte ein universitärer Bachelor am wenigsten in Deutschland Sinn machen können?

Die hier vorliegende Studie versucht, einigen Aspekten der Umgestaltung des Hochschulsystems im Zuge des Bologna-Prozesses nachzugehen. Sie zeichnet die Umsetzung der Bologna-Reformen nach, wie sie im Rahmen der Programmakkreditierung sichtbar geworden ist. Dabei stützt sie sich aus pragmatischen Gründen auf die Prozesse in Niedersachsen. Das lag nahe, weil der Autor selbst an einer entsprechenden Evaluationsstudie zum Akkreditierungsprozess in Niedersachsen beteiligt war. Der Autor konnte aus eingehenden Dokumentenanalysen schöpfen und war an den schriftlichen und mündlichen Befragungen zahlreicher Hochschulvertreter beteiligt.

Die Studie macht deutlich, dass es zweifellos nicht allein die Bedenken der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gegenüber einem neuen Charakter von Studiengängen und neuer Beziehungen von Studium und Beruf waren, die die Bologna-Reform erschwerten. Es kamen Steuerungsprobleme innerhalb der Hochschulen und in der Hochschulpolitik insgesamt hinzu.

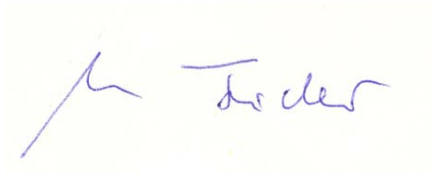
Nicht zuletzt macht die Studie deutlich, dass das Akkreditierungssystem als solches sich nicht gerade als reform-beflügelnd erwiesen hat. Um es salopp auszudrücken: Das Akkreditierungssystem hat eher zur Einhaltung der „zehn Gebote“ und zur Vermeidung von Sünden im operativen Detail der Gestaltung von Studiengängen aufgerufen als die Reflexion beflügelt, wie die einzelnen Hochschulen phantasievolle Wege zur substantiellen Umgestaltung von Studiengängen einschlagen könnten.

Die vorliegende Studie ist eine Doktorarbeit von einer Person, die selbst während der Arbeit an der Dissertation die berufliche Aufgabe hatte, seitens einer Evaluations- und Akkreditierungsagentur an den Prozessen der Programmakkreditierung mitzuwirken. Dabei sind Insider-Wissen und wissenschaftliche distanzierte Analyse eine fruchtbare Verbindung eingegangen.

In Deutschland gibt es an den Hochschulen und Universitäten nur relativ wenige Positionen für Hochschulforschung. Es gibt jedoch eine Fülle von Spezialisten im Hochschulsystem, die das Forschungs-, Lehr- und Lernsystem durch professionelle Leistungen in Service und Management mittragen. Viele von ihnen sind bereit, einen Teil ihrer Arbeitskraft auf begleitende Forschung zu ihren praktischen Erfahrungen zu konzentrieren.

Diese Studie, mit der der Autor im Jahre 2013 an der Universität Kassel promovierte, ist ein erfolgreiches Beispiel von Forschung unter Bedingungen, die nicht bequem sind, aber durch wertvolle Alltagserfahrungen bereichern. Teilzeitliche Forschungen von Akteuren in der Praxis sind nicht nur ein unabdingbarer, sondern auch ein substantiell wertvoller Bereich der Hochschulforschung. Nicht zuletzt, weil sie mit den Forschungsergebnissen auch wieder prak-

tische Fragen aufwerfen: Wie könnten Evaluations- und Akkreditierungssysteme aussehen, die Hochschulreformen beflügeln?



Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Teichler

Internationales Zentrum für Hochschulforschung,  
Universität Kassel



Gestaltung von Studiengängen im Zeichen von Bologna  
Die Umsetzung der Studienreform und die Wirksamkeit  
der Akkreditierung

Pietzonka, M.

2014, XVIII, 288 S. 31 Abb., 11 Abb. in Farbe., Softcover

ISBN: 978-3-658-06487-7